

## 10. Kapitel des Generalabtes OCist für den KMW – 05.09.2013

Was ich gestern gesagt habe vom Mittelpunkt im Zentrum des göttlichen Wirkens, d.h. vom christologischen Werk Gottes, dem Werk des Ostergeschehens, der Eucharistie, das verstehen wir besser, wenn wir uns vor Augen halten, dass dieses Herzstück des göttlichen Wirkens in Christus letztlich die Aufnahme an Kindes statt ist, welche die Barmherzigkeit des Vaters uns schenkt durch den Tod und die Auferstehung Jesu und in der Sendung des Heiligen Geistes. Was Gott in uns verwirklichen will ist, dass wir im Sohn Gottes Söhne und Töchter Gottes werden. Das kann aber nicht Wirklichkeit werden ohne eine kindliche Beziehung zu Gott dem Vater, ohne seine Gegenwart und auch nicht ohne unsere Gegenwart. Im *Opus Dei* der Liturgie ist Gott gegenwärtig, um aus uns seine Söhne und Töchter zu machen. Darüber habe ich recht ausführlich im Kurs für die Ordensoberen gesprochen, indem ich mich auf das Zitat aus dem Römerbrief 8,15 stützte, mit welchem der heilige Benedikt erklärt, warum der Obere des Klosters *Abbas* genannt wird. Ich lese Ihnen einen Abschnitt aus den Kapiteln für die Ordensoberen vor:

„Das Gebet als Beziehung zu Gott ist die eigentliche Berufung der Mönche und Nonnen, welche nach der Benediktsregel leben. Im Hinblick auf diese grundlegende und gemeinsame Berufung obliegt dem Abt eine ganz bestimmte Verantwortung, die der heilige Benedikt gleich zu Beginn des Kapitels, das dem Abt gewidmet ist, beschreibt und erklärt, warum der Obere eines Klosters Abt genannt wird. Benedikt bezieht sich auf den Römerbrief des Apostels Paulus: ‚Der Glaube sagt: Er vertritt im Kloster die Stelle Christi; wird er doch mit dessen Namen angeredet nach dem Wort des Apostels: Ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!‘ (RB 2,2-3; Rm 8,15).

Vielleicht haben wir das noch gar nie erkannt: Dieses Bibelzitat ist seltsam, weil sich der Begriff *Abba* auf Gott Vater bezieht, nicht auf Jesus. Und damit fügt es den Namen und die Aufgabe des Abtes in den Kontext des Gebetes Jesu ein, in den Jubelruf, mit dem der Sohn seine Liebe zum Vater im Heiligen Geist ausdrückt; genauer, in den Kontext des Gebetes, das der Gottessohn den Menschen mitteilt kraft der Auferstehung, die uns zu Kindern Gottes, zu Adoptivöhnen und -töchtern des Vaters macht durch Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist.“ ([www.ocist.org](http://www.ocist.org); *Capitoli Abate Generale*; Kapitel 2013.07.05, S. 2)

Die Adoption an Kindes statt ist der Höhepunkt des Werkes der göttlichen Liebe. Darin erreichen alle Ebenen des göttlichen Wirkens, die wir im Zusammenhang mit dem Psalmengebet betrachtet haben, ihre Vollendung. Diese Adoption an Kindes statt führt die Schöpfung zur Vollendung, wie der heilige Paulus im Römerbrief sagt: „Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen (...); allerdings in der Hoffnung: Auch sie soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in

Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.“ (Röm 8,19-23)

Die Adoption an Kindes statt ist auch die Vollendung der Heilsgeschichte, ist die Krönung des Bundes zwischen Gott und seinem Volk. Der Bund war ausgerichtet auf die Inkarnation des Gottessohnes im Volk Israel, und in Christus ist das neue Volk der Kirche entstanden. Alle Menschen sind berufen, in der Kirche durch die Taufe Kinder Gottes zu werden, Söhne und Töchter Gottes im Sohn Gottes.

In der Enzyklika *Lumen fidei* von Papst Franziskus lesen wir in diesem Zusammenhang: „In der Annahme des Geschenks des Glaubens wird der Gläubige in eine neue Schöpfung verwandelt. Er empfängt ein neues Sein, ein Sein als Kind Gottes, er wird Sohn im Sohn. „Abba, Vater“ ist der Ausruf, der die Erfahrung Jesu am besten kennzeichnet und der zur Mitte christlicher Erfahrung wird (vgl. Röm 8,15)“. (Nr. 19)

Und von der Taufe sagt der Papst: „In der Taufe werden wir zu einer neuen Schöpfung und zu Söhnen und Töchtern Gottes. Der Apostel sagt dann, dass der Christ einer „Gestalt der Lehre“ (*typos didachés*) übergeben wurde, der er von Herzen gehorcht (vgl. Röm 6,17). In der Taufe erhält der Mensch auch eine zu bekennende Lehre und eine konkrete Lebensform, welche die Einbeziehung seiner ganzen Person erfordert und ihn auf den Weg zum Guten bringt. Er wird in einen neuen Bereich überführt, einem neuen Umfeld übergeben, einer neuen Weise des gemeinschaftlichen Handelns in der Kirche.“ (Nr. 41)

„Die Handlung Christi betrifft uns in unserer persönlichen Wirklichkeit, indem sie uns radikal verwandelt, zu Söhnen und Töchtern Gottes macht und an der göttlichen Natur teilhaben lässt. So verändert sie alle unsere Beziehungen – unsere konkrete Situation in der Welt und im Kosmos –, indem sie diese öffnet auf sein eigenes Leben hin, das Gemeinschaft ist.“ (Nr. 42)

Das oberste Ziel der Regel und des monastischen Lebens ist nach dem heiligen Benedikt gerade das vollkommene Annehmen der Adoption, die Gott uns schenken will und die wir in der Taufe bekommen haben. Im Prolog wird diese tiefe Intention des christlichen monastischen Lebens bereits ganz deutlich, schon von den ersten Worten an: „Höre, mein Sohn!“ (Prol. 1) Und gleich darauf erklärt Benedikt, dass es darum geht, durch den Gehorsam zum Vater zurückzukehren, den wir durch den Ungehorsam verlassen haben, wie der verlorene Sohn, oder mehr noch wie Adam und Eva (Prol. 2). Danach verlangt Benedikt, dass wir inständig darum bitten sollen, Gott möge den begonnenen Weg zur Vollendung führen: „Dann muss er, der uns jetzt zu seinen Söhnen zählt, einst nicht über unser böses Tun traurig sein. Weil er Gutes in uns wirkt, müssen wir ihm jederzeit gehorchen; dann wird er uns einst nicht enterben wie ein erzürneter Vater seine Söhne“ (Prol. 5-6).

Das Leben nach der Regel will also letztlich ein Leben sein, das der Gnade der Adoption entspricht, die wir in Christus durch die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben. Das ist eine Gnade, ein unentgeltliches Geschenk. Aber gerade deshalb braucht es unsere Freiheit, damit wir dieser Gnade entsprechen, damit wir voll und ganz das werden, was wir durch die freie Erwählung Gottes sind. Ein Adoptivkind ist eine Person, zu deren Gunsten die Adoptiveltern beschlossen haben, sie als ihr eigenes Kind zu betrachten. Wenn aber das Adoptivkind auf diese Entscheidung nicht antwortet, wenn es diese Absicht nicht ratifiziert, indem es sie in Liebe annimmt und seinerseits die Adoptiveltern zu seinen Eltern erwählt, dann kann diese Gnade in ihm nicht Gestalt annehmen.

Im Kapitel, in welchem der heilige Benedikt in Bezug auf den Abt den Römerbrief zitiert, fiel mir besonders auf, wie der heilige Paulus im Vers 8,15 die Adoption als Geschenk des Heiligen Geistes mit dem Gebet des Sohnes Gottes in Verbindung bringt, in welchem Jesus „Abba!“ ruft. Wir werden zu Adoptivkindern Gottes und wir leben als solche besonders dann, wenn wir uns auf das Gebet Jesu an seinen Vater einlassen, indem wir uns in seine Liebesgemeinschaft mit dem Vater hinein geben.

Ich denke, dass für den heiligen Benedikt das liturgische Stundengebet gerade das Wesentliche des göttlichen Wirkens zu unsern Gunsten auf folgende Weise in sich konzentriert: Die Kirche führt uns in der Gemeinschaftsliturgie in das Gebet Jesu hinein, in Jesus, der zum Vater betet, in Jesus, der die Psalmen betet. Diese Teilhabe am Gebet Christi ist der tiefste Ausdruck unseres Lebens als Sohn und Tochter Gottes, des Kindseins, das Christus mit uns teilt. Der Beweis dafür ist die Antwort, die Jesus den Jüngern auf ihre Bitte, sie beten zu lehren, gibt: Er lehrt sie, zu Gott in Liebe und mit Vertrauen „Vater“ zu sagen (Lk 11,1-2). Im gemeinsam verrichteten Offizium erbitten und erleben wir als Söhne und Töchter die Gemeinschaft mit dem Vater in Christus. Gerade so, als Leben in der Kindschaft Gottes, als geschwisterliches Leben will das Wirken Gottes von diesem Zentrum in alle Bereiche des Lebens ausstrahlen.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist*